

Ewan Morrison  
*Swinger*



Ewan Morrison

*Swinger*

Roman

Aus dem Englischen von  
Claudia Feldmann

C. Bertelsmann

Die Originalausgabe erschien 2007 unter dem Titel  
»Swung« im Verlag Jonathan Cape, London.

Die Übersetzerin dankt dem Deutschen Übersetzerfonds  
für seine freundliche Unterstützung.



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier *EOS*  
liefert Salzer, St. Pölten.

1. Auflage  
Copyright © 2007 by Ewan Morrison  
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2008  
beim C. Bertelsmann Verlag, München,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH  
Satz: DTP im Verlag  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-570-00982-6

[www.cbertelsmann.de](http://www.cbertelsmann.de)

Chiffre 3561411

## WUNDERLAND

Alice + Weißes Kaninchen. Bi-neugieriges Paar sucht experimentierfreudige Könige und Königinnen für Abenteuer im Wunderland. PT, Rollenspiele, OV + AV. Hotel, bei euch oder bei uns (West End, Glasgow). Nur wochentags. Alter und Größe egal. Keine One-Night-Stands. Suchen langfristige Freundschaft mit Gleichgesinnten. Keine Fakes/Fotosammler. Tretet mit uns durch den Spiegel. Schickt Fotos (Gesicht + Body) und Tel.-Nr. Antwortgarantie.



»Alles, was du gesagt hast, ging nämlich von der tollen Voraussetzung aus, dass wir irgendwie was ganz Besonderes sind und über der Sache stehen; am liebsten hätt ich gesagt: »Nein!, schau uns doch mal an! Wir sind genauso wie die, von denen du redest! Wir sind die, von denen du redest!«

Richard Yates  
*Zeiten des Aufbruchs*





# 1. Fenster



Sie hängte ihr Bild an die Wand, während er den Wein entkorkte. Es war das alte, abstrakte, an dem sie herummalte, seit sie sich kannten, das aber nie fertig geworden war.

»Meine liebe Alice«, sagte er in dem künstlich affektierten Tonfall, den er in den letzten zwanzig Minuten aufgelegt hatte. »Das ist wahrlich ein Werk von schöpferischer Genialität.«

Sie unterdrückte ein Lachen. »Aber nicht doch, mein Lieber«, erwiderte sie in ebenso gedehntem Singsang, der, wie sie wusste, durch ihren leichten kalifornischen Akzent noch komischer klang. »Was wir hier bräuchten, um dem Raum das richtige Feng-Shui zu verleihen, ist etwas –«

»Etwas Tiefgreifendes«, sagte er, bemüht, ernst zu bleiben. »Nun, da wir in unserem reizenden, bürgerlichen Heim angekommen sind.«

»Genau. Einen Klassiker der Moderne. Zum Beispiel einen Picasso.«

»Ah, aber das ist natürlich auch eine Frage der Kosten.«

»Ganz und gar nicht. Picasso gibt es längst bei Homeworld. Für zweiundzwanzig neunundneunzig.«

»Wie hinreißend geschmacklos.«

Prustend umarmten sie sich über die herrlich scheußliche Achtziger-Jahre-Yuppie-Frühstücksbar hinweg, die zum Inventar der Wohnung gehörte. Er räusperte sich theatralisch, um sie zur Ordnung zu rufen. In der Parodie einer feierlichen Verkostung schenkte er den viel zu teuren Wein in die Becher. Sie waren erst heute eingezogen, und da beide keine Lust hatten, in

den Kartons nach Weingläsern zu suchen, nahmen sie zwei von den Bechern, die die Vorbesitzer in einem der Ikea-Küchenschränke zurückgelassen hatten. Auf ihrem stand »Ich bin der Boss«. Auf seinem war ein Hirsch abgebildet. Ihm gefiel das, wie sie improvisierten. Die Dinge nahmen, wie sie kamen. Er erhob seinen Becher.

»Auf das West End«, sagte er. »Auf mein wunderschönes Baby.«

»Ich schätze, ›Liebling‹ ist wohl der passendere Ausdruck.«

»Aha, sie zieht es also vor, ›Liebling‹ genannt zu werden. Nun, dann prost, ›Liebling‹.«

Sie schwiegen einen Moment.

»Oh, Daddy«, sagte sie. »Sind wir nicht glücklich?«

»Ja, Liebling«, sagte er mit einem ironischen Lächeln. Das Spiel musste weitergehen. »Aber ich fürchte, man kann nicht wirklich hundertprozentig glücklich sein ohne –«

»Was fehlt dir, Daddy?«

»Ein Achtunddreißig-Zoll-LCD-Fernseher mit digitalem Surroundsystem und zweihundert Kanälen, der zu dem wunderbaren TV-Möbel aus Kiefernholz passt, das ich im Wohnzimmer entdeckt habe.«

Vor Lachen verschluckte sie sich fast an ihrem Wein. »Gott, ja, und ... und dann brauchen wir unbedingt noch ...«

Er sprang ein. »Eine Gesamtausgabe von Jamie Oliver.«

»Ja, genau. Und eine Küchenmaschine von Walberg, denn ›Walberg weiß, was Frauen wünschen.««

Die Art, wie sie alles in Anführungszeichen setzte. Ihre Hände, die neben dem Kopf in die Höhe flogen und sie in die Luft malten. Ihr Lachen, das aus dem Innern zu explodieren schien und zwischen den Gänsefüßchen hinausschoss. So ganz anders als Hannah. Und ja, es war witzig, wenn er sich umsah, sie beide hier in dieser großen, leeren Wohnung, an ihrem ersten Abend.

Einen Moment lang blickten sie beide zum Flur. Ein ziemlicher Haufen Schrott, den sie da hatten. Lohnte sich kaum, dafür eine Umzugsfirma zu bezahlen. Wie wenig sie jeder für sich im Verlauf von zehn Jahren angesammelt hatten. So traurig, dass es schon wieder komisch war. Die Dinge, die nach seiner Trennung übriggeblieben waren. Nach ihren vergeudeteten zehn Jahren. Alles in die Weinkartons gestopft, die er von der Straße mitgenommen hatte. Nicht mal richtige Umzugskartons.

Seine drei Kartons mit alten Grunge-Platten, für die sie keinen Plattenspieler hatten.

Die Anlage, Überreste dreier anderer Anlagen, die er gebraucht gekauft und zusammengebastelt hatte. Die beiden verschiedenen Lautsprecher, die keinen richtigen Stereosound brachten.

Das alte, orangefarbene Sofa aus den Siebzigern, voller Kratzspuren von der Katze des Vorbesitzers, das sie bei der Heilsarmee gekauft und anderthalb Kilometer bergauf geschleppt hatten, zu Alice' möbliertem Zimmer in der Nähe der Uni. Alle paar Meter hatten sie angehalten und sich lachend draufgesetzt, und die Studenten, die an ihnen vorbeingingen, hatten sie angesehen, als wären sie nicht ganz dicht. Und dann hatte es nicht mal gerade gestanden, als es endlich oben war. Sie hatten Bücher drunterschieben müssen, weil zwei der Rollen fehlten.

»Oh, Daddy«, sagte sie und ergriff über die Frühstückstafel hinweg seine Hand. »Ich kann's kaum glauben, dass wir wirklich hier sind.«

»Baby«, sagte er. Die albernen Namen, mit denen sie sich ansprachen. Andere fänden es krank, ein getrennt lebender Mann mit einer fünfjährigen Tochter, der seine neue Freundin Baby nannte, und sie ihn Daddy. Aber für sie bedeutete Daddy mehr. Es war ein amerikanischer Ausdruck, aus einem Joni-Mitchell-Song oder so. »*Oh, you're a mean ole Daddy.*« Die Art, wie sie

solche Dinge sagte, die man ewig analysieren konnte, ohne ihnen je auf den Grund zu kommen.

Sie saßen eine Weile schweigend da und lächelten sich an, zwei Gestalten vor einem großzügigen weißen Wohn-/Essbereich. Sein Blick wanderte durch das große Erkerfenster, und er spürte, wie ihr Blick seinem folgte. Draußen wurde es allmählich dunkel, und der Wohn-/Essbereich der Nachbarn lag ihrem genau gegenüber. Das Licht war an. Die beiden liefen umher.

»Ich tippe auf Arzt«, sagte sie.

Er betrachtete den Mann durch das große, vorhanglose Fenster. Ungefähr fünfunddreißig, schätzte David. Trainierter Körper, ein altes T-Shirt mit einem Uni-Logo. Kam mit einem Karton in die Küche.

»Nee, Anwalt«, sagte er.

»Typ Neuer Mann. Kocht. Le Creuset, würde ich sagen.«

»Dann kriege ich ja Konkurrenz.«

Jetzt kam sie ins Bild. Seine Frau/Lebensgefährtin trat vor das Fenster, ihr Kopf war nicht zu sehen. Stand auf einem Stuhl und begann, die Vorhänge abzunehmen. Er war nicht sicher, ob sie ein- oder auszogen. Vielleicht waren es die Vorhänge der früheren Besitzer. Also zogen sie ein, genau wie sie beide. Oder sie nahmen sie ab, weil sie auszogen. Dann wäre es zu spät, um noch Bekanntschaft zu schließen. Im Bruchteil einer Sekunde hatte Alice ihr Urteil gefällt.

»Privatschule. Ex-Highschool-Schönheit, die zur Hausfrau mutiert ist.«

»Könnte hinkommen. Beruf?«

»Krankenschwester, privat natürlich.«

»Nein, Ärzte und Krankenschwestern, das ist zu leicht.«

»Was dann?«

Attraktiv. Doch, ja. Braunes/rotbraunes Haar, schulterlang.

Sah echt aus, nicht gefärbt wie bei Alice. Volle, große Brüste, aber fest. Das alte T-Shirt zu eng, aber sehr schmeichelhaft. Irgendwas von einer alten Rockband. Sie faltete die Vorhänge zusammen und kletterte hinunter, offenbar ohne zu merken, dass sie beobachtet wurde. An ihren Bewegungen erkannte David selbst aus zwanzig Metern Entfernung, dass sie keinen BH trug. Sieh dir das an, dachte er, wie wir sie ansehen.

»Okay. Hat früher in der PR-Branche gearbeitet«, sagte sie. »Das sehe ich an ihrer Frisur. Er war nicht ihre erste Wahl, aber sie ist, was meinst du – sechsunddreißig?«

»Hm, eher achtunddreißig«, sagte er. Alice war fünfunddreißig.

»Hat den Job geschmissen, um ein Kind zu kriegen, bevor es zu spät ist. Vielleicht ist sie schon schwanger, so wie sie aussieht.«

»Nein, sie ist nur rundlich.«

»Hör auf, ihre Titten anzustarren!«

»Tu ich doch gar nicht«, sagte er. »Okay, tu ich doch, aber du genauso.«

Alice beugte sich vor. Ihre Zungen trafen sich. Sie hielten sich nicht mehr mit dem Vorgeplänkel auf. Keine Lippen, sondern Zungenkuss, tief und ausgiebig. Sekunde um Sekunde umkreisten sie einander, dann zog sie sich zurück und sah ihn auf ihre neckische Art an.

»Also wirklich, Daddy!«, sagte sie.

»Baby«, sagte er. »Ich meine, Liebling.«

»Hmm.« Sie sah ihn auf eine Weise an, die nicht ganz zu dem Spiel zu passen schien. Dann knipste sie den Blick aus, wie sie es oft tat.

»Ich glaube, ich teste mal unsere neue Sprudelwanne.«

»Wellness-Whirlpool dürfte der korrekte spießbürgerliche Ausdruck sein.«

»Hat Daddy Lust, mit mir in den Wellness-Whirlpool zu kommen?«

Erneutes Lachen, während sie bereits anfang sich ausziehen.

»Ich bitte dich, Liebling, was sollen die Nachbarn denken?«

Sie zog sich das T-Shirt über den Kopf und wechselte im Tonfall auf Fünfziger-Jahre-Hollywoodstar. Marilyn Monroe? Nein, intelligenter. Audrey Hepburn.

»Sei doch bitte ein lieber kleiner Daddy und mach schon mal das Bett, ja?« Sie wirbelte ihr T-Shirt durch die Luft und tänzelte in BH und Jeans davon. Wackelte dabei übertrieben sexy mit ihrem kleinen Hintern. Clever, wie sie das Thema Sex auf eine spielerische, fast lächerliche Ebene zog. Ihre Art, mit seiner Impotenz umzugehen.

»Aber keinen Schaum reintun«, rief er hinter ihr her. »Nicht in einen Wellness-Whirlpool.«

Ihr Lachen tanzte durch den Flur, während sie auf Zehenspitzen an den Kartons vorbeitrippelte. Als wäre es ihr unangenehm, den Boden zu berühren. Als trüge sie hohe Absätze, was sie nie tat.

Er blieb allein zurück. Von der ersten Besichtigung an hatte dieser Raum es ihm angetan. Er gab der Wohnung etwas Besonderes. Die meisten anderen Wohnungen im West End waren quadratisch-praktisch-gut, unterteilt in Rechtecke à sechs mal vier Meter, wie die, in der er mit Hannah gewohnt hatte. Er musste unbedingt nachsehen, ob der Dauerauftrag für die Unterhaltszahlungen noch lief. Und er musste sich überlegen, wie er sie von nun an nennen sollte – Hannah – seine Ex – seine Exfrau – seine frühere Frau.

Überhaupt war die Bezeichnung West End ein Witz. Das erzählten einem die Makler nur, damit sie einem zehntausend mehr aus dem Kreuz leiern konnten. Aber sie waren klüger



gewesen und hatten ihn sogar noch um fünfzehntausend runtergehandelt. Die Gegend war ziemlich heruntergekommen, aber auf dem Weg zum Insider-Tipp. Eine abgelegene Straße mit viktorianischen Mietshäusern, parallel zur Schnellstraße. Exzentrisch, außerirdisch. Der lange dunkle Flur, der L-förmige Grundriss, am Ende der Wohn-/Essbereich. Wenn man da saß, kam man sich vor wie in einer anderen Dimension, abgeschnitten vom Rest seines Lebens. Kontemplativ. Das Licht, das durch die großen Erkerfenster zu beiden Seiten hereinfl. Das Rauschen der Schnellstraße. Das einzig Irritierende daran war, dass sämtliche Häuser der Straße gleich gebaut waren und somit jeder der Wohn-/Essbereiche genau parallel zu dem der Nachbarn lag. Es war schlechterdings unmöglich, nicht hinüberzusehen, sobald man aus dem Fenster schaute. Er schenkte sich noch einen Becher von dem Wein zu zwölfneunundneunzig ein, und sein Blick wanderte wieder nach drüben.

Der Anwalt/Arzt mit seinen Kartons. Ja, Alice hatte recht, kaum zu glauben, dass sie tatsächlich hier waren. Eigentlich ein Witz. Aber er lachte nicht. Fühlte sich sogar eher melancholisch, wie er so alleine dasaß. Im Bad ging das Licht an, und der Schein fiel auf die Außenwand. Er reckte den Kopf ein wenig und erspähte Alice' Umriss im Badezimmerfenster. Erstaunlich, dass sie bei ihm geblieben war, trotz seines Problems. Irgendwie schien sie ihn deswegen sogar noch mehr zu lieben. Entweder lag es an dem teuren Rioja aus dem Schickimicki-Weinladen, oder er wurde sentimental.

»He«, rief sie aus dem Bad. »Wir brauchen unbedingt noch ein ...«

Das letzte Wort verstand er nicht. Himmel, war die Wohnung riesig. »Ein was?«

»Ein Bidet. Du weißt schon. Ein Waschbecken für den Hintern.«

Er grinste kurz und ließ den Wein über seine Zunge gleiten. Ja, der war schon besser als der billige bulgarische Merlot, den sie sonst in Alice' winziger Bude getrunken hatten. Er konnte nicht anders, er musste wieder hinübersehen. Ins Fenster ihrer Nachbarn. Sie rückte ein Bild an der Wand gerade, so wie Alice vorhin. Nett, wie das T-Shirt hochrutschte und ihren Bauch freigab, als sie sich auf die Zehenspitzen stellte. Es war ein, wie hieß er noch? Popper. Hopper. Das mit den beiden Fremden, ein Typ, der wie Bogart aussieht, und eine Frau wie die Monroe, die nachts in einer Bar sitzen, jeder für sich, ein paar Meter auseinander, ohne zu reden. Die Nachtwache, nein, Quatsch, das war Rembrandt. Er nahm sich vor, Alice morgen zu fragen. Also noch mal. Sie ist eine ehemalige Künstlerin, dachte er bei sich. Hatte zehn miese Jahre, wie Alice. Hat das Malen dann an den Nagel gehängt, um Kinder zu kriegen. Nicht wie Alice.

So still hier in dem leeren Zimmer. Nur das Ticken des Thermostats. Er wünschte, er könnte hören, was die da drüben sagten. Sie fragte ihn etwas. Vielleicht, ob das Bild gerade hing, so wie Alice vorhin. Möglicherweise erwarteten sie Interessenten. Er reagierte nicht. Mr. Anwalt/Arzt. Zu sehr mit seinen Töpfen und Pfannen beschäftigt, wegräumen, umräumen, einpacken, auspacken. Sieh sie dir an. Er in dem einen Fenster, sie in dem anderen. Wie auf dem Hopper an der Wand. Die Karikatur eines Paares. So wie er und Hannah. Scheiß drauf. Vielleicht würden sie in den nächsten Tagen mal rübergehen, er und Alice, und Hallo sagen. Um die Nachbarschaft zu pflegen, wie es so schön hieß, aber in Wirklichkeit natürlich, um rauszukriegen, ob er wirklich Anwalt oder Arzt war. Nein. Allein bei dem Gedanken an das aufgesetzte Lächeln und die Plattitüden verließ ihn schon die Lust, außerdem lohnte sich die Mühe nicht. Die wohlige Enttäuschung, wenn sich zeigte, dass man mit seinen zynischen Sprüchen richtig lag. Immer.

Er ging den Flur entlang. Alice' Jeans lagen da, wo sie sie ausgezogen hatte. Typisch Alice. Dass sie intellektuell so rigoros war und zugleich so chaotisch in allen anderen Bereichen ihres Lebens. Egal. Es machte ihm Freude, hinter ihr herzuräumen.

Er legte ihre Jeans zusammen. Wie zierlich sie war. Noch einer ihrer Widersprüche. Dass jemand, der so klein war, nur einsfüßig, und so dünn, auf so viele Männer so einschüchternd wirkte. Ihr T-Shirt und der BH lagen vor der Badezimmertür. Auf dem T-Shirt stand HATE YOUR FRIENDS. Ein Teil ihrer reichhaltigen Slacker-Kollektion. Es gefiel ihr, wenn die Leute sich aus anderen Gründen als den üblichen nach ihr umdrehten. Wenigstens glotzen sie mir nicht auf die Titten, sagte sie. Das war auch so ein Thema für sie, ihre Brüste. Ja, sie waren klein, aber er mochte das. Klein, aber unglaublich sensibel, ganz anders als Hannahs. David steckte die Nase in Alice' schlichten, schnörkellosen Sport-BH, Größe 70 B.

Und ihr rotes Haar. Ihre leichte Gereiztheit vorhin, als sie bemerkt hatte, dass das Rotbraun der Nachbarin echt war. Er wusste nicht mehr, ob er Alice gegenüber je erwähnt hatte, dass seine Exfrau langes rotes Haar hatte, dass er, wenn er jetzt an sie zurückdachte, nicht ihr Gesicht sah, sondern ihr Haar. Alice' Haar war gefärbt, knallrot, und kurz geschnitten. Er war überrascht gewesen, als er entdeckt hatte, dass sie ebenfalls ein echter Rotschopf war. Warum überfärbst du deine natürliche Haarfarbe?, hatte er sie gefragt. Wie so vieles andere, erklärte sie, war es eine Kritik. Ein dickes, fettes Leckmich an das biologische Erbe. Aber warum färbst du es dann nicht einfach weiß oder grün oder sonst wie?, fragte er. Das hatte sie alles schon hinter sich, sagte sie. Und jetzt war ihr Haar eben eine Karikatur seiner selbst. Er hatte gesagt, diese Feinheit würden die meisten Schotten nicht kapieren, das sei wohl eher was für intelligente Amerikaner. Ja, das gefiel ihm auch an ihr, dass sie ein echter

kalifornischer Slacker war, unkonventionell, unangepasst, ohne diesen Karrierewahn. Dass sich zusammen mit ihr jeder Tag ein bisschen wie Urlaub anfühlte. Dass sie ihm das Gefühl gab, nicht in der Falle zu sitzen, auch ohne dass er aus Schottland abhaute. Alice. Selbst mit ihrem Namen haderte sie. Ihre Mutter, ein Hippie, hatte sie nach den Büchern von Lewis Carroll benannt. Sie hatte schon mehrfach fallen gelassen, dass sie ihn gerne geändert hätte. Sie zog »Baby« vor, weil es so abgedroschen und irgendwie sexistisch war. Aber wie könnte Alice nicht Alice sein, wo es doch so viele Dinge an ihr gab, die für ihn Alice-ig, Alice-artig, so typisch Alice waren.

Der Flur. Ihre Kartons mit den Büchern. Das Einzige, was sie über die Jahre hinweg behalten hatte, das Einzige, was ihr wirklich zu gehören schien. *Das Kapital. Frauen. Die 120 Tage von Sodom.* Akademische Lehrbücher über Kunst, Philosophie, Psychologie. R. D. Laing. Foucault. Freud. Seine wütende, intellektuelle Alice. Seine Alice.

Er stand im Flur und betrachtete ihren Umriss durch die Mattglasscheibe. Momente wie dieser. Sie, leise summend im Bad, in ihrer ganz eigenen Welt. Sie kam sich immer wie ein Kind vor, sagte sie, nicht nur wie ein Kind, wie ein Junge. Der erste Eindruck, den die Leute von ihr hatten, entsprach dem üblichen Klischee; sie hielten sie für arrogant. Für eine zornige, männerhassende Lesbe. Aber sie hatten nie gesehen, wie sie auf den Zehenspitzen trippelte. Hatten nie die Nacht mit ihr verbracht und ihre Geschichten gehört. Alice. Er könnte die ganze Nacht da stehen und ihr einfach nur zusehen. Sein bücher-versessenes, jungenhaftes Mädchen, das vor sich hin sang und lachte, wenn die Luftblasen der Sprudelwanne es an den Füßen kitzelten.

Er wandte sich ab und ging ins Schlafzimmer. Blieb im Türrahmen stehen. Es war das falsche Zimmer. Wie eine allgemein

gültige Vorlage hatte sich die Wohnung, in der er mit Hannah gewohnt hatte, in sein Hirn gebrannt. Das Klicken des Lichtschalters hallte von den kahlen Wänden wider. Das Zimmer daneben, das Kinderzimmer. Es sollte Alice' Atelier werden. Seit Monaten ermutigte er sie, es noch mal mit dem Malen zu versuchen. Die Tapete bedruckt mit Thomas, der kleinen Lokomotive. Kinderzimmer. Vor ungefähr sechs Monaten, als sie gerade ein Jahr zusammen waren, hatte es Schwangerschaftsalarm gegeben. Wegen seiner Impotenz war sie ein bisschen lax geworden, was die Pille betraf, und ihre Tage waren schon immer unregelmäßig gekommen. Das hatte sie beide ins Grübeln gebracht. Die Zeit blieb nicht stehen. Und dann die Übernahme der Firma. Gut möglich, dass sie ihren Job verlor. Die meisten Frauen in ihrem Alter hätten das als Zeichen gewertet. Zeit fürs Kinderkriegen. Aber sie hatten die Zeichen anders gelesen. Zeit, zu dem zurückzukehren, was sie immer hatte machen wollen. Also hatten sie beschlossen, es das Atelier zu nennen. Sie hatte sich zwei Wochen Urlaub genommen, der ihr aus dem letzten Jahr noch zustand. Das Timing war perfekt. Sie hatten ihr Erspartes investiert. Klug und genau im richtigen Moment. Falls sie ihren Job verlor, blieb ihr immer noch die Kunst. Sie würden keine von diesen traurigen ehemaligen Festangestellten werden, die gezwungen waren, als Freie zu arbeiten und jedem in den Hintern zu kriechen, um einen Zehntagevertrag zu bekommen. Sie würde Künstlerin werden.

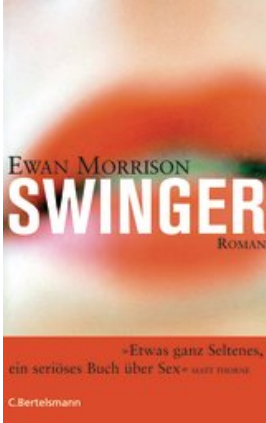
Er ging hinein. Sieh dich um. Wie viele Kinder hatten wohl hier gewohnt? An der Wand waren Buntstiftkritzeleien, auf Kniehöhe. Wie bei seiner Tochter Amy vor zwei, drei Jahren. Wahrscheinlich zwei Kinder, das war hier in der Gegend die Norm. Er und Hannah hatten auch zwei gewollt. Die Norm. Junge und Mädchen, mit etwas Glück. Kinder sind eine Form von freiwilliger Sklaverei, fand Alice. Frauen bekommen sie, weil sie

in ihrem Leben sonst nichts Sinnvolles zustande bringen. Die Dinge, die Alice sagte, halfen ihm oft, sich besser zu fühlen. Zum Beispiel, wenn es darum ging, warum er seine Familie verlassen hatte. Die Dinge, die Alice nicht sagte. Genauso laut wie die, die sie sagte. Wie ihre schweigende Übereinkunft, dass sie keine Kinder haben würden. Niemals.

Er blickte zur Decke. Mit dem Stuck lag Alice definitiv falsch. Der war nicht viktorianisch. Eher Baumarkt, Abteilung Stil-dekor. Einen Moment sorgte er sich, dass die zwei Wochen, die Alice sich freigenommen hatte, nicht ausreichen würden, um wieder richtig ins Malen zu kommen. Sie hatten schon eine Woche mit dem Umzug vertan, und sie hatte noch nicht mal angefangen, und bei der Arbeit sah es gar nicht gut aus. Aber, sagte er sich, ganz gleich, was aus der Übernahme wurde, er würde seinen Job nicht so bald verlieren. Die Personalabteilung – oder Human Resources Management, wie es jetzt so schick hieß – wurde immer als Letztes aufgelöst. Er würde seinen Arschkriecher-Bürojob machen und sie ihre radikale Avantgarde-Kunst, und es würde locker für sie beide reichen.

Er stand wieder im Flur, und Alice trällerte immer noch im Bad vor sich hin. Wie hieß der Song noch? »Teenage Kicks«. Oder so ähnlich. Sie sang kolossal schief. Aber das machte es sogar noch besser.

Dazustehen und sie heimlich zu beobachten, fühlte sich blöd an, also ging er wieder in das andere Zimmer. Das, was sie zum Schlafzimmer auserkoren hatten. Es lag nach hinten raus. Vom Fenster aus konnte er die Küche und die der Nachbarn und gerade eben noch das Atelier sehen. Ach ja, das Bett. Mach das Bett. Noch so einer von ihren kleinen Scherzen. Es ging nicht um Laken oder Bezüge. Das blöde Ding war noch gar nicht aufgebaut. Er machte sich an die Arbeit, riss den Habitat-Karton auf. Fünfundvierzig einfache Schrauben, acht Verbindungs-



Ewan Morrison

## **Swinger**

Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 384 Seiten, 13,5 x 21,5 cm  
ISBN: 978-3-570-00982-6

C. Bertelsmann

Erscheinungstermin: März 2008

Der erste Roman über die Swinger-Szene

David, Medienmanager, die 40 fest im Blick, hatte schon lange kein Erfolgserlebnis mehr. Die Angst, auf der Verliererseite zu stehen, lähmt ihn. Mit seiner neuen Freundin Alice versucht er, wenigstens sein Sex-Problem in den Griff zu kriegen, denn im Bett geht irgendwie gar nichts mehr. Er sucht nach der Erfüllung, die ihm Alice auch mit erotischen Geschichten nicht verschaffen kann, im Internet. Dort entdeckt er Seiten, auf der Paare andere Paare für gemeinsame erotische Erfahrungen suchen... Willkommen in der Welt der Swingerclubs.

Ewan Morrison legt eine grandiose, schonungslose Momentaufnahme unserer erfolgsorientierten, sinnleeren Gesellschaft vor, die zeigt, dass uns fast jedes Mittel recht ist, um endlich etwas zu fühlen.